Nr. 266. — 1857.

Kölnische Zeitung.

Verantwortl. Redacteur: Heinrich Kruse in Köln.
Verleger: Jos. DuMont in Köln.
Druckerei: M. DuMont-Schauberg, Breitestraße 76, 78.

Freitag, 25. September.

Preis-Preis: in Köln 2 Thlr., in Preußen 2½ Thlr.,
im übrigen Deutschland 2½ Thlr. Währung.
Insertionsgebühr: 2 Sgr. für die Petitzeile oder deren Raum.

Bestellungen auf die Kölnische Zeitung für das 4. Quartal 1857

wolle man, in Köln bei der Expedition, auswärts bei der nächsten Postanstalt (in Aachen und Bonn auch bei unseren Agenten), baldigst machen.

Uebersicht.

Die Lage in Indien.
Deutschland. Berlin (Amtliches; die „Zeit" über die Zusammenkunft in Stuttgart; der Prinz von Preußen; ministeriell. Reskript über die Polizei-Anwaltschaften; Prof. Stahl; preußisches Bankwesen; holsteinische Angelegenheit; Finanz-Commission; die Donau-Fürstenthümer; Hof-Nachrichten). Coblenz (Kirchenbau). München (Ernennungen für die Landgerichte). Speyer (General-Synode). Stuttgart (Begräbniß der Fürstlichkeiten; Kirchenlied; französische Schauspieler). Darmstadt (Steuer; Hof-Nachrichten). Wiesbaden (die Helena-Medaille). Kassel (holsteinische Angelegenheit). Hamburg (Hamburg-Lübecker Bahn). Wien (diplomatische Conferenz; Graf Wolf; die neue Münze; holsteinische Angelegenheit).
Italien. Neapel (Räuberwesen).
Niederlande. Amsterdam (Anfrage für Indien).
Belgien. Brüssel (Gesellschaft für Volksfeste; die September-Feste).
Frankreich. Paris (Dampfschiff-Linie nach Brasilien; von Havre nach Neu-York; Madagaskar; Contre-Admiral Guerin; die Reise des Kaisers; Legerthen; Finanz-Minister; der Nordbahn-Proceß; die Kaiserin; Deportation nach Neu-Caledonien).
Großbritannien. London (die Morning Post über Indien; General Havelock; Truppen-Sendungen).
Dänemark. Kopenhagen (der König).
Rußland. Petersburg (die Holzeitung über die Zusammenkunft in Stuttgart).
Türkei. (Graf Danilo nicht ermordet.)
Amerika. New-York (Kaffiscentrie; Lehuantepec).
Asien. (Verschwörung in Singapur.)

33. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Bonn. Nachweis, wie die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Bonn im Jahr 1857 Veranlassung werd, daß die in Rußland durch den Baron Schilling von Canstadt verwirklichte elektro-magnetische Telegraphe nach England übergeführt wurde.
Das Beethoven-Concert.

Vermischte, Handels- und Börsen-Nachrichten.

Die Lage in Indien.

⊙⊙ **Köln**, 24. September.

Wie nicht anders zu erwarten war, schlägt sich das kleine Häufleln Engländer in Ostindien ganz heldenmüthig, und wird auch, wenn es noch thut, bis auf den letzten Mann aushalten. Es ist wahrlich keine Kleinigkeit, von so gräulichen Gefahren und einer so unendlich überlegenen Feindesmacht umringt, den Kopf nicht zu verlieren. Die Engländer in Ostindien aber haben bis jetzt den Muth noch nicht sinken lassen, und auch die Engländer in England nicht. Wie zu Cawnpur und Lucknu mit dem Schwerte, so kämpft man in London jetzt mit der Feder. „Es unterliegt keinem Zweifel," ruft die „Times" aus, daß schließlich die Oberhand gewinnen, daß wir [illegible] Nach der Ansicht Dieser unterliegt dies allerdings noch einigem Zweifel. Wir unsererseits sind genzigt, und der Ansicht der Times anzuschließen, in so fern es sich um den endlichen Sieg der britischen Waffen handelt. Für jetzt freilich sind die Aussichten nicht besonders tröstlich.

Nana Sahib, den die Morning Post lebtigsagt hatte, lebte noch zur Zeit der letzten Nachrichten und war an der Spitze von 15,000 Insurgenten auf dem Marsche nach Lucknu begriffen. Mit dem Heer von Bombay war kein Verlaß. Eine Empörung war in einem Regimente desselben ausgebrochen, aber deren Ausdehnung und Unterdrückung die Berichte noch sehr unsicher und bedenklich lauten. Wenn das treue und loyale Heer von Bombay sich so benimmt, so darf man sich nicht darüber wundern, wenn das eben so treue und eben so loyale Heer von Madras dem guten Beispiele folgt. Die Entwaffnung der Leibgarde des General-Gouverneurs in Kalkutta ist gleichfalls kein gutes Zeichen. Zwar sollen die Leute freiwillig darauf angetragen haben, weil unter der englischen Bevölkerung Argwohn gegen sie herrsche. Allein daß man einem solchen Ansinnen Folge geleistet hat, ist immer ein Zeichen, daß man sich selbst in Kalkutta nicht sicher fühlt. Einem Gerüchte zufolge marschirten die Aufständischen auch wirklich gegen die Hauptstadt des indo-britischen Reiches und waren nur noch 50 Meilen von derselben entfernt, und die im Hafen liegenden verfügbaren Schiffe waren in Bereitschaft gesetzt worden, um den europäischen Einwohnern, namentlich aber den Einwohnerinnen, eine Zufluchtsstätte zu gewähren. Möglich allerdings, daß diese Gerüchte übertrieben sind. So viel aber steht fest, daß auf allen Puncten des indo-britischen Gebietes der Aufruhr jeden Augenblick ausbrechen kann. Einer unendlich überlegenen Truppenzahl und möglicher Weise einem an der Spitze der Feinde stehenden, bis jetzt freilich noch nicht erstandenen, genialen Feldherrn gegenüber werden die Engländer einen harten Strauß auszufechten haben. Mittlerweile schlagen sie sich allerwärts sehr tapfer. Die dunkelhäutigen Söhne des Ostens, so grimmige Gesichter sie auch haben mögen, gerstieben jedesmal im offenen Felde, so oft sie mit ihnen zusammenkommen, vor den blonden Angelsachsen; „Wir haben den unwiderleglichen Beweis geliefert," sagt die Times, „daß wir noch die alten Engländer sind. Die Ueberlegenheit unseres Volkstammes stellt sich als eben so unbestreitbar heraus, wie vor 100 Jahren, ja, in noch höherem Grade. Havelock und seine Truppen haben uns zwischen Allahabad und Bithur ein fünfmalige Wiederholung der Schlacht von Plassey, jener berühmten Schlacht, in welcher Clive mit ein paar Tausend Mann ein gewaltiges hindostanisches Heer besiegte, geliefert, und trotz aller Nachtheile unserer Lage ist ein einziger Fall während des ganzen Kampfes vorgekommen, in welchem britische Soldaten den Kürzeren gezogen haben. Bloß zu Arrah hat sich ein derartiger Unfall ereignet und zwar in der nächtlichen Finsternis und dadurch, daß unsere Reise in einen Hinterhalt gerieten. Im ehrlichen Kampfe unter gleichen Verhältnissen jedoch haben wir den Sieg unser sein. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß bis zu dem Augenblicke, wo die letzten Depeschen von Kalkutta abgingen, auch nicht ein einziges Bataillon von England aus in Indien angekommen war. Drei Monate waren seit dem Ausbruch der Meuterei verflossen, und doch hatten wir während jener ganzen Zeit einen verzweifelten Kampf gegen eine unendlich überlegene Macht bloß mit Hülfe der kleinen Verstärkungen zu bestehen, die wir aus fernen Colonieen heranzogen, oder wozu uns verschiedene Expeditions-Corps das Material lieferten. Unsere Landsleute mußten um die Mitte des Monats Mai die Ueberzeugung haben, daß die Hülfe, welche sie anriefen, nicht vor Mitte September eintreffen konnte. Was aber konnte sich nicht alles während dieser Frist ereignen? Drei Viertel dieses Zeitraums hindurch haben die Tapferkeit und der Heldenmuth von Engländern die Wagschale zu unseren Gunsten gehalten; aber es war ein furchtbarer Kampf. Noch sind wir Herren des Feldes; aber es ist ein Quisqueanke, wenn man erwägt, was alles hätte geretlet werden können, hätte auch nur ein Regiment mehr ein paar Wochen früher unter den Mauern von Cawnpur gestanden."

Für die Stimmung im britischen Heere ist folgender Auszug aus dem Briefe eines im Pendschab dienenden Officiers charakteristisch: „Mittlerweile vertraue ich mein Leben den Händen der allmächtigen Fürsehung an, zu welcher ich unbegränztes Vertrauen hege. Wir hoffen darauf, England werde nicht vergessen, daß sein Heer gegenwärtig in Indien ihm den Besitz des Landes so lange erhält, bis Verstärkungen eintreffen, und ich kann sagen, daß wir in diesem Kampfe wie Bulldogs kämpfen und Entbehrungen und Mühseligkeiten erdulden, die man erlebt haben muß, um sie beschreiben zu können."

Jener dem Engländer eigenthümliche zähe Bulldog-Muth, der, wenn er sich einmal verbissen hat, nicht wieder losläßt, und der sich, wie Macaulay sehr schön schildert, am glänzendsten erweist, wenn nach langem ermüdendem Ringen, wo die Kräfte beinahe schwinden, eine letzte äußerste Anstrengung gemacht werden muß, hat sich auch in Indien wieder bethätigt, und wird schließlich den Sieg über den physisch und moralisch schwächeren Orientalen davon tragen; so furchtbar dessen jäh aufloderndes Wuth augenblicklich auch erscheinen mag.

Und dieser Sieg ist den Engländern zu wünschen, um Indiens willen und um Europa's willen. Die Engländer mögen sich durch Fahrlässigkeit und Thörheit ihre gegenwärtigen asiatischen Verlegenheiten zugezogen haben, ihre indische Wirthschaft mag noch so schlecht gewesen sein; jedenfalls hat ihre Herrschaft, wenn man sie gegen die der früheren Herrscher Indiens hält, dem Lande unendliche Segnungen gegeben und Mördern ist doch alle Gleichen. Raubthieren. Diesen, die unseres Fleisches Erbtheil sind, behaftete, so wie zum mindesten europäische, civilisirte, christliche und deshalb humane Regierung getreten.

Was es für Europa bedeutet, wenn Indien für England verloren geht, brauchen wir nicht weiter auszuführen. Jedermann weiß, welche Macht in Asien mit England rivalisirt.

Amtliche Nachrichten.

Berlin, 23. September.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Kaufmann Friedrich Hultmann in Essen zum Consul daselbst zu ernennen.

Deutschland.

* **Berlin**, 23. Sept. Die „Zeit" bringt einen Artikel über die Zusammenkunft in Stuttgart, in welchem sie den Vergleich mit der Zusammenkunft in Tilsit und Erfurt als unpassend zurückweist. Das ministerielle Blatt sagt am Schlusse des Artikels: „Offenbar hat das freundschaftliche Zusammentreffen der beiden Kaiser eine wichtige Bedeutung für die Stellung der von ihnen beherrschten Staaten. Es ist bekannt, daß die Wiederherstellung der napoleonischen Dynastie manchem principiellen Bedenken in St. Petersburg begegnete, und daß dem neuen Kaiserthum voll Seiten Rußlands gewisser Maßen nur eine bedingte Anerkennung zu Theil ward. Wir glauben, daß der Austausch persönlicher Freundschafts-Versicherungen zwischen Alexander II. und Napoleon III. geeignet ist, die Erinnerung an jenen Mißklang zu vermischen. Andererseits hat Frankreich, trotz seiner persönlichen Haltung bei den Berathungen der pariser Conferenz, den Vertrag vom 15. April 1856 unterzeichnet, welcher Rußland in die Isolirung verwiesen und unter die argwöhnische Aufsicht dreier Mächte stellen sollte. Frankreich scheint sich seitdem überzeugt zu haben, daß die reskche und vollständige Verwirklichung der Friedens-Bedingungen nach allen Seiten hin sich auferlegt, und daß Rußland in der Erfüllung der letzteren sich nicht am Sträuben zeigt. Irren wir nicht, so bestegelt der Congreß in Stuttgart diese Erkenntniß und schafft im Interesse des Mari-Vertrages das April-Bündniß zu den Todten, — wenn dasselbe überhaupt jemals als lebensfähig gelten konnte. Es trägt sich noch schließlich: Wie hat Preußen, wie hat Deutschland die Annäherung zweier mächtigen Herrscher aufgenommen? Die Antwort ergibt sich einfach aus den obigen Ausführungen. Preußen hatte weder an den Mißtrauens-Leten Rußlands gegen Frankreich, noch an dem Sonderbunde der April-Mächte gegen Rußland Theil; es kann, daß sich erfreut finden, wenn das, was ohne seine Mitwirkung geschah, sich unhaltbar zeigt. Preußen und Deutschland waren vorsichtig genug, die Zerwürfnisse zwischen Rußland und Frankreich auszugleichen; es kann keinen Anlaß zur Unzufriedenheit geben, wenn die Bemühungen ihr Ziel erreicht haben. Sollten wir noch ein Wort über die Mißmuthigen verlieren, welche die Regelung aller möglichen, zur alleinigen Competenz Deutschlands gehörigen Fragen auf das Programm des Kaiser-Congresses setzen? Wir haben kein Recht, den Umfang der vertraulichen Besprechungen zwischen den beiden Fürsten willkürlich zu begränzen; allein wie begreiflich, daß die für den Aufenthalt in Stuttgart bestimmte Zeit ausreichen dürfte, um den unbeschränkten Stoff der Tagesordnung zu erschöpfen, welcher die Einbildungskraft mancher Publicisten, zusammengetragen hat. Vor Allem aber müssen wir wiederholt daran erinnern, daß wir nicht mehr in den Zuständen von 1807 und 1808 leben. Deutschland hat seine Selbstständigkeit wieder errungen und seine Hülfsquellen in einer langen Friedensperiode kräftig entwickelt; Deutschland hat den Willen und die Macht, seine eigenen Angelegenheiten selbst zu ordnen und jede fremde Einmischung nachdrücklich abzuwehren. Das Herz Europa's ist stark; warum sollte es Unruhe empfinden, wenn der Osten dem Westen die Hand reicht?"

Die „Zeit" meldet: „Se. Königl. Hoh. der Prinz von Preußen hat bereits heute Morgens Berlin verlassen und ist, in Begleitung Höchstseines Adjutanten, des Majors Grafen von der Golz, auf der Anhaltischen Bahn zunächst nach Weimar abgereist. Dem Vernehmen nach begibt sich Se. Königl. Hoh. der Prinz von Preußen von Weimar aus zu einem kurzen Besuch an den großherzoglichen Hof nach Karlsruhe und wird alsdann im Allerhöchsten Auftrage auch Se. Majestät den Kaiser Napoleon auf der Reise nach Stuttgart begrüßen. In den letzten Tagen d. M. gedenkt Se. Königl. Hoheit von Mainz in Coblenz einzutreffen und bei Höchstseiner Gemahlin bis zum 1. October zu verweilen."

Der Adler. Ztg wird von hier geschrieben: „Dem Vernehmen nach wird sich der Prinz Friedrich Wilhelm im November auf einige Wochen nach London begeben. Die Vermählung desselben mit der Prinzessin Victoria von Großbritannien ist nach den bisher getroffenen Bestimmungen auf den 18. Januar und der feierliche Einzug hier in Berlin auf den 3. Februar anberaumt."

Der Minister des Innern hat im Einverständniß mit dem Finanz-Minister durch ein Circular-Reskript vom 17. d. M. den königlichen Regierungen, deren Bezirke durch den Erlaß vom 15. September d. J. betroffen sind, zur Ergänzung und Erläuterung desselben eröffnet: daß die Inhaber der Polizeigewalt zur Uebernahme der polizeianwaltlichen Geschäfte für den Bereich ihres Guts- bez. Polizeibezirks nicht gezwungen werden können, und daß daher, wo dieselben diese Geschäfte freiwillig selbst oder durch Stellvertreter nicht übernehmen, oder wo sie die bereits übernommenen wieder niederlegen wollen, die Sache wieder so zu ordnen sei, wie dies vor dem Erlaße vom 15. Sept. v. J. der Fall gewesen ist; eben so von den Inhabern der polizeianwaltlichen Aemter auch anheimgeschoben werden können, so daß eine Aufforderung oder Execution dieserhalb nicht eintreten darf, und auf Verlangen Restitution des bereits Gezahlten erfolgen soll. Für den Fall, daß Inhaber der Polizeigewalt freiwillig die Functionen der Polizei-Anwaltschaft übernehmen, soll darauf nur dann eingegangen werden, wenn dieselben die Ausübung dieser Functionen auf ihre Kosten übernehmen, und der anheimfige Betrag statt Honorar an der Kasse der Polizei-Anwalte und bei der Staatscasse gewährten Remuneration nach dem Verhältniß der Seelenzahl in Abzug gebracht werden. Das Reskript ändert außerdem mit Rücksicht auf die nunmehrige Freiwilligkeit der Uebernahme der polizeianwaltlichen Function die Form der Bestellung für die Inhaber der Polizeigewalt ab.

Die National-Zeitung sagt in einem Artikel „Die preußische Bankpolitik": „Eine Wandlung der preußischen Bankpolitik tritt erst dann ein, wenn dieselbe sich dazu versteht, das Bankwesen als einen naturwüchsigen und selbstverständlich integrirenden Bestandtheil des Verkehrslebens aufzufassen, die Entstehung von Banken als Geschäften an allen Plätzen entwickelteren Verkehrs eben so natürlich zu finden und zu dulden, wie die Entstehung von Möbel-Magazinen und Schnittwaaren-Handlungen, einzusehen, daß, nach Cave's classischem Ausdruck, „Geldladen eben so harmlos sind, wie Schuhladen". So lange diese Wandlung nicht eintritt, werden die Restrictionen auf der einen Seite zu unnatürlichen Ausweichen auf der anderen Seite führen, und man wird es leicht haben, an diesen die Geschäftlichkeit des Bankwesens zu demonstriren. Aber freilich — und dies ist gewissen Massen die Entschuldigung der preußischen Bankpolitik — man will Wechsel in der Anschauungsweise dieser vor sich gehe, muß gleichzeitig die in der Klasse der Gewerbetreibenden herrschende Anschauungsweise über das Bankwesen sich ändern und berichtigen, und wir wollen uns nicht darüber täuschen, daß diese vielfach noch sehr in Augen liegt, wie denn in der Regel die herrschende wirthschaftliche Politik den Ausdruck der Anschauungsweise der großen Masse bildet."

Die „Zeit" schreibt: „In Betreff des von verschiedenen Seiten gemeldeten Ausscheidens des Prof. Stahl aus dem Collegium des Ober-Kirchenraths wird uns von glaubwürdiger Seite mitgetheilt, daß derselbe weder aus dem Ober-Kirchenrathe getreten ist, noch ein Entlassungsgesuch bei demselben eingegeben hat."

± **Berlin**, 23. Sept. In Bezug auf die holsteinische Angelegenheit schrieb ich Ihnen vor einigen Tagen wörtlich, die Stände hätten Vorkehrungen dahin getroffen, daß, falls nicht anderweitige Abhilfe erfolge, ihre Beschwerden jedenfalls in gegebener Zeit an den Bund gelangen werden. Diese Nachricht steht keineswegs mit dem, was seitdem von officiöser und anderer Seite über diesen Punct gemeldet wurde, im Widerspruch. Auch ward sie von guter Seite mitgetheilt, als es schon offenkundige Thatsache war, daß die Stände den Ausschuß-Bericht als Bedenken und eine Art Memorandum nach Kopenhagen gesandt hatten. Die Stände hätten sicherlich besser gethan, sofort an den Bund zu gehen. Aber Sie wollen mir erlauben, die obige Nachricht, die aus einer den Herzogthümern bestreundeten und über ihre Angelegenheiten stets orientirten Quelle stammt, festzuhalten: sie lässt annehmen, daß, wenn die Stände unrecht daran gethan haben, sich nochmals an die dänische Regierung zu wenden, sie jedenfalls nicht gemeint sind, es dabei bewenden zu lassen.

— Aus den widersprechenden Nachrichten über die Finanz-Commission geht so viel hervor, daß die Schwierigkeit nur vertagt, nicht vollständig beseitigt ist. Es hat dies seine nahelegende Erklärung darin, daß die Verwirklichung in der Lage, nicht in den Personen ihren Ursprung hatte.

† **Berlin**, 23. Sept. Officiöse österreichische Correspondenten stellen jetzt auch in Abrede, daß dem Grafen Rechberg Instructionen in Bezug auf die Behandlung der holsteinischen Angelegenheit am Bunde zugekommen sei. Es wird also auch von dieser Seite in Abrede gestellt, daß die holsteinische Frage jetzt in Frankfurt zur Erörterung kommen werde. Dagegen ist von ihnen eine österreichische Note an die deutschen Höfe in Aussicht gestellt, in welcher die Auffassung dieser Frage vom wiener Cabinet ausführlich besprochen werden soll. Die Einmischung des Bundes in die holsteinische Angelegenheit ist also vertagt. — In diplomatischen Kreisen wird die Versicherung ertheilt, daß die hohe Pforte in einer Denkschrift an die Großmächte sich für die gemeinschaftliche Verwaltung der Donau-Fürstenthümer in Finanz-, Militär- und Justiz-Angelegenheiten aussprechen werde. — Was die Besatzungen betrifft, welche hier und da in der Presse Deutschlands über die Zusammenkunft der Kaiser Napoleon und Alexander erhoben werden, so haben sie den großen Vortheil gehabt, in Preußen das nationale Bewußtsein mit seinen geschichtlichen Erinnerungen zu beleben und zum Bewußtsein zu bringen, daß über ein Heer von einer Million waffengeübter Krieger, wie sie Oesterreich und Preußen allein zu stellen vermögen, nicht zur Tagesordnung übergehen kann. Was übrigens die Bewerbung um die Helena-Medaille betrifft, so treten bereits Anzeichen hervor, daß in Preußen das Tragen derselben nicht etwa von der Regierung beeinträchtigt, wohl aber von der öffentlichen Meinung der Art gebrandmarkt werden wird, daß kaum ein Preuße sich mit derselben in der Gesellschaft zu zeigen wagen würde. Man möge den „Silberling an den Galgen" schlagen, fordert ein Edicht von L. Scheser, das ziemlich Zeitungen gebracht haben. — Se. Maj. der König wird am 26. Sept. aus Muskau zurückerwartet. Der Minister-Präsident hat sich heute auf seine Güter in der Lausitz begeben und wird am Sonntag wieder hier erwartet.

Coblenz, 21. Sept. Der Bischof Arnoldi von Trier befindet sich gegenwärtig in unserer Nähe in Andernach, um fähre dies [illegible] Donnerstage in zwei benachbarte große Anzahl stattlicher neuer katholischer Kirchen unter der Diözese Trier unter der preußischen Regierung, insbesondere seit etwa 25 Jahren, erbaut worden sind. Zugleich führe ich eine Besichtigung des jetzigen Domgerüstes Hölzer zu Trier an, die derselbe als damaliger Bischof an der hiesigen Liebfrauen-Kirche bei Gelegenheit der Einweihung der neuen Kirche in dem Nachbarorte Mülheim an die Gemeinde richtete. Indem er auf die vielen neu erbauten katholischen Kirchen in unserer Diözese hinwies, sagte er: „Dieses verdanken wir außer einem langjährigen Frieden der weisen und liebevollen Regierung Sr. Majestät des Königs, unter dessen Herrschaft jetzt so zahlreiche prachtvolle Kirchen neu ersehen, während uns die Zeiten der Fremdherrschaft noch wohl im Gedächtniß sind, in welchen unsere Kirchen devastirt und zu Magazinen und anderen profanen Zwecken entheiligt wurden." (Zeit.)

†† **Stuttgart**, 22. Sept. Der heute eröffnete Evangelische Kirchentag hatte gegen Mittag schon 682 eingeschriebene Mitglieder; hier versammelt. Den Vorsitz führt Hr. v. Beckmann-Holtweg, neben welchen von berliner Notabilitäten Hoffmann, Stahl, Hengstenberg aufzuführen sind. Die heutige Sitzung verging in Berichten und Ansprachen und in der Debatte der Hoffmann'schen Thesen über Missionen, wobei sich Stahl und Hengstenberg betheiligten. Das Tractätlichste für den Laien war jedenfalls die Aufführung von Händel's „Israel in Aegypten, welche so eben in der Stiftskirche durch den Verein für classische Kirchenmusik unter Mitwirkung der königl. Oper und der Hof-Capelle in vollkommen gelungener Weise Statt fand. Die Verhandlungen, neben welchen die Vereine für Juden-Mission, für Tractaten-Verbreitung

---

⊙ Die manchesterer Kunstausstellung.

Von A. Springer.

2. **Die englische Malerschule.**

Unter den zehn Abtheilungen, welche der Katalog der art-treasures-exhibition aufführt, bewährt vielleicht keine einzige eine so [illegible] Kennern ein so gleichmäßiges Interesse, wie jene der neuen englischen Kunst. Ein Saal durch die Räume, welche der neuen englischen Kunst gewidmet sind, gleicht einer Erdkunggrafie. So reich und glänzend auch die Galerie der alten Meister vertreten ist, so treffliche Muster, namentlich der niederländischen und französischen Schule, sie bietet, so bedarf es doch nicht erst einer Reise nach Manchester, um mit den Vorzügen und Eigenthümlichkeiten derselben vertraut zu werden. Dagegen wird die neue englische Schule erst durch die Ausstellung in Manchester zum europäischen Gemeingut. Wir kennen zwar einzelne Meister dem Namen nach, wir erangen durch die Betrachtung von Kupferstichen eine oberflächliche Kenntniß derselben, und sahen zum ersten Male auf der pariser Weltausstellung eine größere Reihe englischer Bildwerke und vorzüglich. Ein abgeschlossenes Werk und ziemlich vollständiges Verständniß verdanken sich erst dem Wunderungswürdigen Eifer des Komite's, nicht blos von England zu Kunstschätzen bestimmt, sondern auch was es im Auslande aufzutreiben hat, in Manchester zu führen als Hallen [illegible] Eine gewinnen aber nicht allein eine [illegible] Uebersicht der englischen Kunst, wir finden, [illegible] wenn von den Kopf- [illegible] Kenner [illegible] Jahrhunderts, von Reynolds, Gainsborough und Hogarth [illegible] Man in der englischen Kunstler-Gesellschaft [illegible] Werke [illegible] Dagegen kommt noch die Herrschaft der Originale in dem [illegible] Kunst [illegible] Anschauungsweise über das Bankwesen sich ändern und berichtigen, und wir wollen uns nicht darüber täuschen, daß diese vielfach noch sehr in Augen liegt, wie denn in der Regel die herrschende wirthschaftliche Politik den Ausdruck der Anschauungsweise der großen Masse bildet."

Die „Zeit" schreibt: „In Betreff des von verschiedenen Seiten gemeldeten Ausscheidens des Prof. Stahl aus dem Collegium des Ober-Kirchenraths wird uns von glaubwürdiger Seite mitgetheilt, daß derselbe weder aus dem Ober-Kirchenrathe getreten ist, noch ein Entlassungsgesuch bei demselben eingegeben hat."

± **Berlin**, 23. Sept. In Bezug auf die holsteinische Angelegenheit schrieb ich Ihnen vor einigen Tagen wörtlich, die Stände hätten Vorkehrungen dahin getroffen, daß, falls nicht anderweitige Abhilfe erfolge, ihre Beschwerden jedenfalls in gegebener Zeit an den Bund gelangen werden. Diese Nachricht steht keineswegs mit dem, was seitdem von officiöser und anderer Seite über diesen Punct gemeldet wurde, im Widerspruch. Auch ward sie von guter Seite mitgetheilt, als es schon offenkundige Thatsache war, daß die Stände den Ausschuß-Bericht als Bedenken und eine Art Memorandum nach Kopenhagen gesandt hatten. Die Stände hätten sicherlich besser gethan, sofort an den Bund zu gehen. Aber Sie wollen mir erlauben, die obige Nachricht, die aus einer den Herzogthümern bestreundeten und über ihre Angelegenheiten stets orientirten Quelle stammt, festzuhalten: sie lässt annehmen, daß, wenn die Stände unrecht daran gethan haben, sich nochmals an die dänische Regierung zu wenden, sie jedenfalls nicht gemeint sind, es dabei bewenden zu lassen.

— Aus den widersprechenden Nachrichten über die Finanz-Commission geht so viel hervor, daß die Schwierigkeit nur vertagt, nicht vollständig beseitigt ist. Es hat dies seine naheliegende Erklärung darin, daß die Verwirklichung in der Lage, nicht in den Personen ihren Ursprung hatte.

† **Berlin**, 23. Sept. Officiöse österreichische Correspondenten stellen jetzt auch in Abrede, daß dem Grafen Rechberg Instructionen in Bezug auf die Behandlung der holsteinischen Angelegenheit am Bunde zugekommen sei. Es wird also auch von dieser Seite in Abrede gestellt, daß die holsteinische Frage jetzt in Frankfurt zur Erörterung kommen werde. Dagegen ist von ihnen eine österreichische Note an die deutschen Höfe in Aussicht gestellt, in welcher die Auffassung dieser Frage vom wiener Cabinet ausführlich besprochen werden soll. Die Einmischung des Bundes in die holsteinische Angelegenheit ist also vertagt. — In diplomatischen Kreisen wird die Versicherung ertheilt, daß die hohe Pforte in einer Denkschrift an die Großmächte sich für die gemeinschaftliche Verwaltung der Donau-Fürstenthümer in Finanz-, Militär- und Justiz-Angelegenheiten aussprechen werde. — Was die Besatzungen betrifft, welche hier und da in der Presse Deutschlands über die Zusammenkunft der Kaiser Napoleon und Alexander erhoben werden, so haben sie den großen Vortheil gehabt, in Preußen das nationale Bewußtsein mit seinen geschichtlichen Erinnerungen zu beleben und zum Bewußtsein zu bringen, daß über ein Heer von einer Million waffengeübter Krieger, wie sie Oesterreich und Preußen allein zu stellen vermögen, man nicht zur Tagesordnung übergehen kann. Was übrigens die Bewerbung um die Helena-Medaille betrifft, so treten bereits Anzeichen hervor, daß in Preußen das Tragen derselben nicht etwa von der Regierung beeinträchtigt, wohl aber von der öffentlichen Meinung der Art gebrandmarkt werden wird, daß kaum ein Preuße sich mit derselben in der Gesellschaft zu zeigen wagen würde. Man möge den „Silberling an den Galgen" schlagen, fordert ein Edicht von L. Scheser, das ziemlich Zeitungen gebracht haben. — Se. Maj. der König wird am 26. Sept. aus Muskau zurückerwartet. Der Minister-Präsident hat sich heute auf seine Güter in der Lausitz begeben und wird am Sonntag wieder hier erwartet.

Coblenz, 21. Sept. Der Bischof Arnoldi von Trier befindet sich gegenwärtig in unserer Nähe in Andernach, um fähre dies [illegible] Donnerstage in zwei benachbarte große Anzahl stattlicher neuer katholischer Kirchen unter der Diözese Trier unter der preußischen Regierung, insbesondere seit etwa 25 Jahren, erbaut worden sind. Zugleich führe ich eine Besichtigung des jetzigen Domgerüstes Hölzer zu Trier an, die derselbe als damaliger Bischof an der hiesigen Liebfrauen-Kirche bei Gelegenheit der Einweihung der neuen Kirche in dem Nachbarorte Mülheim an die Gemeinde richtete. Indem er auf die vielen neu erbauten katholischen Kirchen in unserer Diözese hinwies, sagte er: „Dieses verdanken wir außer einem langjährigen Frieden der weisen und liebevollen Regierung Sr. Majestät des Königs, unter dessen Herrschaft jetzt so zahlreiche prachtvolle Kirchen neu ersehen, während uns die Zeiten der Fremdherrschaft noch wohl im Gedächtniß sind, in welchen unsere Kirchen devastirt und zu Magazinen und anderen profanen Zwecken entheiligt wurden." (Zeit.)

†† **Stuttgart**, 22. Sept. Der heute eröffnete Evangelische Kirchentag hatte gegen Mittag schon 682 eingeschriebene Mitglieder; hier versammelt. Den Vorsitz führt Hr. v. Beckmann-Holtweg, neben welchen von berliner Notabilitäten Hoffmann, Stahl, Hengstenberg aufzuführen sind. Die heutige Sitzung verging in Berichten und Ansprachen und in der Debatte der Hoffmann'schen Thesen über Missionen, wobei sich Stahl und Hengstenberg betheiligten. Das Tractätlichste für den Laien war jedenfalls die Aufführung von Händel's „Israel in Aegypten, welche so eben in der Stiftskirche durch den Verein für classische Kirchenmusik unter Mitwirkung der königl. Oper und der Hof-Capelle in vollkommen gelungener Weise Statt fand. Die Verhandlungen, neben welchen die Vereine für Juden-Mission, für Tractaten-Verbreitung